

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Nohorn, Nitzsch-Roitzsch, Ruzsig, Neutkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weickstropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Herausgeber Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Verliches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 79.

Donnerstag, den 6. Juli 1905.

64. Jahrg.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend.

Bei der unterzeichneten Königlich-Preussischen Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Wehrordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats September dieses Jahres die **Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst** abgehalten werden.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten Königlich-Preussischen Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Wehrordnung gestellungspflichtig sind, wollen ihr **schriftliches Gesuch** um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Stelle **spätestens den 1. August dieses Jahres** gelangen lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche sind **nicht zu berücksichtigen.**

Dem mit genauer Wohnungsangabe zu verkehrenden Gesuche sind folgende Papiere beizufügen:

- Ein **landesamtlicher Geburtschein.**
- Die **Einwilligung des gesetzlichen Vertreters** mit der Erklärung daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die **Kosten des Unterhalts**, mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur **Erstattung der bezeichneten Kosten** verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die **Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner** verbürge.
- Die **Unterschrift** des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die **Fähigkeit** des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur **Verantwortung der Kosten** ist **obrigkeitlich zu bescheinigen.** Uebereinstimmend der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft des Gesetzes zur **Gewährung des Unterhalts** verpflichtet ist, der **gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.**
- Ein **Unbefähigkeitszeugnis**, welches für Jütlinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen

militärberechtigten Lehrauskalt) durch den Direktor der Lehrauskalt, für alle übrigen jungen Leute durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde oder durch die Polizeibehörde auszustellen ist. Der Nachweis der Unbefähigkeit hat die Zeit vom 12. Lebensjahre an bis zum Tage der Anmeldung zu umfassen.

d. Ein vom Gesuchsteller selbst geschriebener **Lebenslauf.**

Die Papiere unter a bis c sind im Original einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, in welchen **zwei fremden Sprachen** (der lateinischen, griechischen, französischen oder englischen bez. russischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, und **ob, wie oft, und wo** er sich einer **Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst** vor einer Prüfungskommission **bereits unterzogen** hat.

An die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird von hier aus rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Im übrigen wird bezüglich des **Umfanges der Prüfung** und der an die Prüflinge zu stellenden **Ansprüche** auf die der Wehrordnung als Anlage 2 zu § 91 beigelegte **Prüfungsordnung** zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Dresden, den 21. Juni 1905.

Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Präsident: Mantz, Oberregierungsrat. Vorsitz: Berner, Oberlieutenant. Schriftführer: Hennig.

Die diesjährige **Obstanzung** auf Art. 2 bis 4 der Meißner-Wilsdruffer, und Art. 1 bis 3 der Kesselsdorf-Nossener Strafe soll **Donnerstag, den 13. Juli d. J.** von nachmittags 1/2 1 Uhr an im Gasthause „**Zum goldenen Löwen**“ in Wilsdruff gegen sofortige Barzahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.

Meißen, am 1. Juli 1905.

Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion II.

Stdt.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte ist der Gutsbesitzer Herr **Karl Bruno Fische** in Neutkirchen als **Ortsrichter** und der Gutsbesitzer Herr **Cruß Heinrich Büttner** in Neutkirchen als **Gerichtsschöffe** für Neutkirchen in Pflicht genommen worden.

Wilsdruff, den 1. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Stdt.

V. Reg. 78/05.

Die Unruhen in Rußland.

Die Situation im Hafen von Odessa hat eine unerwartete Veränderung erfahren. Der „Anjas Potemkin“ ist trotz allen Sensationsmeldungen, die bereits über seine Wegnahme berichteten, noch immer in den Händen der Rebellen. Aber nachdem die russische Schwarze-See-Flotte, ohne einen Angriff zu wagen, unvorbereitet Dinge wieder nach Sewastopol zurückgeführt ist, hat auch der „Anjas Potemkin“ den Hafen von Odessa verlassen und ist nach der rumänischen Küste abgedampft, wo er im Hafen von Konstanza Anker geworfen hat. Es wird darüber berichtet:

London, 2. Juli. Eine Blaublattmeldung aus Konstanza teilt mit, daß der „Potemkin“ mit dem Torpedoboot Nr. 267 vor dem Hafen Anker geworfen habe. Ein Dampfer auf hoher See scheint sie zu beobachten.

London, 3. Juli. Die „Daily Mail“ meldet aus Konstanza: Der Kommandant der rumänischen Schwarzen-See-Division ging an Bord des hier eingetroffenen „Anjas Potemkin“ und wurde mit dem üblichen, seinem Range entsprechenden Salut durch eine Abordnung von Matrosen empfangen, welche um die Erlaubnis nachsuchte, Vorräte einzukaufen. Diese Erlaubnis wurde ihnen bis zum Eintreffen näherer Instruktion aus Bukarest an die rumänischen Behörden gegeben. Das russische Kanonenboot, welches hier liegt, ist mit dem „Potemkin“ nicht in Verkehr getreten.

Die Situation in Odessa hat sich durch die Abfahrt des Rebellen Schiffes jedenfalls nicht verschlechtert. Was die Empörung bestimmt hat, den rumänischen Hafen aufzusuchen, ist nicht klar. Vielleicht hat die Entwicklung der Ereignisse in der Stadt ihren Hoffnungen nicht entsprochen, da die Truppen am Lande zum größten Teil der Regierung treu geblieben zu sein scheinen.

Das Verhalten der rumänischen Regierung

gegenüber diesem Zwischenfall ist völlig korrekt, indem sie die Empörer als außerhalb jeden Staatsrechtes stehend betrachtet. Es wird berichtet:

Bukarest 3. Juli. Nachdem das russische Panzerschiff „Anjas Potemkin“ auf der Höhe von Kistenbüche vor Anker gegangen war, begab sich der Kapitan an Bord des Schiffes und verlangte, daß es den Hafen verlasse. Auf dem Schiffe sind keine Offiziere, aber 700 Matrosen, die Lebensmittel und Kohlen verlangten. Die Behörden schlugen auf Anweisung aus Bukarest das Verlangen ab und forderten die Matrosen auf, das Schiff ohne Waffen zu verlassen, mit der Mitteilung, daß sie auf rumänischem Boden als ausländische Deserteure behandelt werden würden. Für den Fall, daß sie sich nicht unterwürfen, und eine feindselige Haltung gegen die Stadt einnehmen, seien die rumänischen Kriegsschiffe mit dem Befehl versehen, Gewalt anzuwenden.

Diese Drohung mit der rumänischen Kriegsflotte ist ziemlich gegenstandslos, da diese mit ihren alten Kanonenbooten und Torpedofahrzeugen bei weitem nicht so viele Geschützkräfte in sich vereinigt, wie das eine russische Panzerschiff darstellt. Immerhin weiß man ja, wie wenig eine solche Flotte von Empörern im Ernstfall auszurichten pflegt. Auf die weitere Entwicklung der Dinge darf man gespannt sein. Vor allem darauf, wie lange die völlige Passivität der russischen Schwarzen-See-Flotte andauert.

Ueber ihren verfehlten Versuch,

den „Anjas Potemkin“ zu nehmen, wird jetzt aus Sewastopol berichtet: Der Panzer „Georgi Bobjedonoff“, „Dwjenazat Apostolow“, ein Kreuzer, der Torpedobootszerstörer „Kasarsky“ und mehrere Torpedoboote unter dem Oberbefehl des Admirals Wyshnewetsky gingen am 28. Juni von Sewastopol nach Odessa in See. Eine zweite Abteilung, zusammengefaßt aus den Linien Schiffen

„Kostislaw“ und „Stroy“, folgte ihnen am 29. Juni unter dem Kommando des Admirals Krieger. Auf der Höhe von Odessa angekommen, befahl Admiral Krieger dem „Potemkin“, sich dem Geschwader anzuschließen. Die Antwort lautete: „Wir bitten den Oberbefehlshaber an Bord zu kommen.“ Endlich fuhr der „Potemkin“, klar zum Gefecht, mit Vollampf an dem ganzen Geschwader vorbei. Das Schiff fuhr so dicht vorüber, daß man seinen Kommandanten erkannte, einen Mann mit dichtem Bart in bürgerlicher Kleidung. Einige behaupten, an Bord etwa dreißig Leute in Zivilkleidung bemerkt zu haben. Admiral Krieger ließ das Signal geben: „Wir fahren nach Sewastopol.“ Der „Potemkin“ antwortete: „Wir bleiben hier.“ Auf den Befehl des Admirals antwortete der Kommandant Gusewitsch vom „Georgi Bobjedonoff“: „Wir haben Maschinendefekt.“ Auf den nochmaligen Befehl: „Wir fahren nach Sewastopol“, antwortete der „Bobjedonoff“: „Wir bleiben hier.“ Der Panzer wendete und legte sich neben den „Potemkin“. Endlich hieß der „Bobjedonoff“ das Signal: „Wir wünschen die Offiziere zu landen.“ Es war das letzte Signal, das das Geschwader bei seiner Abfahrt nach Sewastopol sah.

Endlich hat sich denn die russische Regierung auch — nachdem die hauptsächlichste Gefahr abgewendet — dazu entschlossen,

eine offizielle Darstellung

der Ereignisse in und vor Odessa im Petersburger „Neuerungenboten“ zu geben. Die Vorgänge an Bord des „Potemkin“ werden darin folgendermaßen dargestellt:

Am 27. weigerte sich die Mannschaft, das von Odessa geholte Fleisch zu essen unter dem Vorwande, daß es verdorben sei. Auf Befehl des Kommandanten wurde die Mannschaft aufs Deck gerufen und der erste Offizier forderte diejenigen Matrosen, die sich nicht weigerten, das Essen zu genießen, auf, vorzutreten. Als die meisten Matrosen vortraten, begann der erste Offizier, die Namen der übrigen aufzuschreiben.

Da bemächtigte sich die nicht Vorgetretenen der an Deck aufgestellten Gewehre und luden sie. Der der Wache erteilte Befehl, auf diese Leute zu schießen, wurde von dieser nicht ausgeführt. Der erste Offizier entriß darauf einem Manne der Wache das Gewehr und schloß zwei- oder dreimal auf einen Matrosen, den er tödlich verwundete. Hierbei gaben die meuternden Matrosen Salven auf die Offiziere ab. Hierbei fiel der Kommandant des Schiffes. Mehrere Offiziere stürzten sich ins Meer, wurden aber im Wasser durch Flintenschüsse und durch Schüsse aus den 47 mm Geschützen verwundet. An Bord des Schiffes wurde nun ein Komitee von 20 Matrosen gebildet, das den Befehl des Panzers übernahm und anordnete, nach Odessa in See zu gehen. Das Panzerschiff traf am 27. Juni in Odessa ein. Am 29. Juni traf das Hafenschiff „Wecha“ auf der Höhe von Odessa ein und warf auf das Signal des „Potemkin“: Gehorcht! hinter dem „Potemkin“ Anker. Der Kommandant der „Wecha“, der von der Meuterei an Bord des „Potemkin“ nichts wußte, begab sich an Bord des „Potemkin“, um sich bei dessen Kommandanten zu melden. Er wurde entwaffnet, und mit den übrigen Offizieren der „Wecha“ an Land gesetzt. Der „Potemkin“ bemächtigte sich zweier Boote mit Kohle, die Privatleuten gehörten, und nahm die Kohlen mit Hilfe von 300 Hafnarbeitern an Bord. Die Meuterei an Bord des „Potemkin“ hat den revolutionären Führern eine gute Gelegenheit, auf die Massen zu wirken. Die Menge beging im Hafen große Ausschreitungen; sie raubte die Gebäude aus und warf die Waren ins Meer. Mit Eindring der Nacht kam an verschiedenen Stellen Feuer aus. Eine Anzahl Gebäude und große Mengen von Waren verbrannten. Die Menge ließ die Feuerwehr nicht zu den Brandstätten. Viele Tumultuanten, die sich betrunken hatten, kamen in den Flammen um. Nach einer von Truppen abgegebenen Salve wurde eine Bombe geworfen, wodurch ein Soldat getötet und sechs verwundet wurden. Am Abend des 29. Juni landete der „Potemkin“ 9 Offiziere, die gefangen gehalten worden waren.

Am 30. Juni morgens traf Kontreadmiral Wyshnewsky ein. Der „Potemkin“ schickte sich zum Kampfe an, was vom „Bobjedonossow“ beifällig aufgenommen wurde. Als später das Geschwader nach Sewastopol zurückkehren wollte, gestattete dies der „Bobjedonossow“ nicht; er setzte die Kommandanten und entwaffneten Offiziere an Land. Während der Verhandlungen der Offiziere mit den Meuterern des „Bobjedonossow“ brachte das Torpedoboot 267 vom „Potemkin“ mehrere Kadetten und Matrosen an Bord des „Bobjedonossow“, welche das Kommando des Schiffes übernahmen und anrieten, die Offiziere ins Meer zu werfen. Aber die Matrosen waren damit nicht einverstanden. Nunmehr wurde ein Komitee von 20 Mitgliedern gewählt, welches die Führung des Schiffes übernahm. Als die Panzerschiffe am 1. Juli die Anker lösteten, fuhr der „Bobjedonossow“ in den Hafen von Odessa ein. Die Zivilisten wurden auf den „Potemkin“ gebracht, welcher in östlicher Richtung ins offene Meer hinausfuhr. Die Besatzung des „Bobjedonossow“ meldete dem Truppenkommandanten ihre Unterwerfung und bat um Rückkehr der Offiziere. General Kahanow telegraphierte dem Kaiser am 2. Juli: „Die Mannschaft des „Georgi Bobjedonossow“ bereut ihr Verhalten und bittet um Vergnügung. Sie lieferte 67 Kadetsführer aus und wurde aufs neue vereidigt. Der Kommandant und die Offiziere des „Bobjedonossow“ haben ihre dienstlichen Obliegenheiten wieder aufgenommen.“ Der Marineminister hat vom Admiral Krieger folgendes Telegramm erhalten: Die Mannschaft des Transportschiffes „Prut“ meuterte, nahm den Kommandanten und die Offiziere gefangen und ermordete einen Fähnrich und einen Bootsmann. Als der „Prut“ in Sewastopol angekommen war, befreite die reuige Mannschaft den Kommandanten und die Offiziere mit der Bitte, die dienstlichen Obliegenheiten wieder zu übernehmen.

Soldatenaufstände in Cherson.

Auch in der Landarmee greift der Geist des Aufruhrs immer weiter. Auf dem Exerzierplatz in Cherson, warten sich während des Exerzierens eine Anzahl Soldaten der Strafdivision mit den Bajonetten auf den Kapitän Mirgorodski; dieser wurde leicht verwundet. Der Bataillonskommandeur, Oberst Danilow, stürzte mit gezogenem Säbel zur Hilfe und erhielt fünf Bajonettschläge. Dennoch führte er mit Hurra das Bataillon in die Kaserne, schrieb dort an den Kaiser, sank aber bald ins Nieder. Von den an dem Verbrechen beteiligten Mannschaften sind acht entflohen, jedoch bis auf einen wieder eingefangen worden.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 5. Juli 1905.

Ueber die Gräfin Vonyay

wird der „Täg. Rundsch.“ von befonderer Seite aus Wien geschrieben: Die Gräfin Vonyay, die ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich, hat die Welt mit der Nachricht überrascht, daß sie ihren Schmuck in Paris zum Verkauf bringe. Und zwar ausschließlich jene Juwelen, die sie als Kronprinzessin erhalten und getragen hatte. Der ganze Schmuck wird um eine Million abgegeben. Die Nachricht von diesem

Entschlusse der Gräfin machte hier das peinlichste Aufsehen, er hat in sehr hohen Kreisen geradezu verlegt. Und man empfindet ihn allgemein, als eine beabsichtigte Demonstration. Mag sein, daß die jetzige Gräfin Vonyay, die bekanntlich eine Tochter des Königs von Belgien ist und die mit ihrem Vater in einem Erbchaftszwiste lebt, die Million braucht, die sie aus dem Erlöse ihrer Juwelen ziehen will. Das wäre kein Wunder ihrer Lebensweise, denn die beiden Anapanen, die sie bezieht, die von Belgien und die aus Oesterreich, dürften kaum hinreichen zur Bestreitung ihres Luxus. Ihr Gatte ist ein wohlhabender ungarischer Magnat, aber zu den reichen zählt er nicht. Auch hat er im vorigen Jahre durch einen riesigen Waldbrand während der sommerlichen Dürre einen Schaden von Hunderttausenden erlitten. Daran erinnert man sich jetzt. Aber was bestreitet in eingeweihten Kreisen die Notwendigkeit einer solchen Maßregel, wie sie die Gräfin vorhat und führt dieselbe ausschließlich auf eine tiefgehende Verbitterung der Gräfin zurück. Es kann nämlich nicht mehr daran zweifelt werden, daß die Gräfin beim Kaiser Franz Joseph vollständig in Ungnade gefallen ist. Das Telegramm an ihren Schwager in Koburg hatte ihr der Kaiser nicht so übel genommen; aber daß es in allen Blättern der Welt zu lesen war, ehe es der Prinz selbst erhalten hatte, das fiel denn doch zu sehr aus dem Rahmen des Zulässigen. Und der Kaiser verhielt sich seit damals ablehnend gegen die Gräfin. Er konnte ihr die Vergrößerung des Familienstandes nicht vergeben. Das scheint eine Erbitterung in ihr gezeitigt zu haben, die sich, wo sie kann, Luft zu machen sucht. Zum offenen Ausbruch kam sie am 26. Februar d. J. in einem Zeitungsartikel der „Neuen Freien Presse“. Die ehemalige Kammerfrau der Kronprinzessin Stefanie, das Fräulein Ida Haas, war in Wien gestorben, und die Gräfin Vonyay schrieb ihr einen Nachruf in dem genannten Blatte. Man wählte zwar die Form, sich auf einen Brief der Gräfin zu beziehen, den sie angeblich „an eine Wiener Familie“ geschrieben hätte, aber das täuschte niemanden — der Nachruf war für die Zeitung geschrieben, und er enthielt Wendungen, die wie vergiftete Pfeile nach einer höheren Stelle flogen. Die ehemalige Kronprinzessin lobte namentlich die Verschwiegenheit ihrer Vertrauten über alles. Aus der Dinerin war ihr eine Freundin geworden. Eine verschwiegene Freundin! Sie hat Schwere, Furchtbare mit ihrer Herrin durchgemacht. Sie wußte vieles. Sie hätte von großen Freveln, von großen Untatenschaften, von bitteren Tränen, von grenzenloser Ungerechtigkeit, von inneren seelischen Kämpfen erzählen können, aber sie schwieg und nahm ihre Geheimnisse mit in das Grab.“ Von solchen bitteren Ausfällen kroszte der Nachruf, den die hohe Dame ihrer Dinerin hielt, die sich durch ihren Eifer, ihren Fleiß, ihren Takt gar rasch die Zufriedenheit ihrer künftigen Kaiserin und Königin erworben hatte, und alles wieder sprach der Voraussetzung, daß dieser Zeitungsartikel jemals ein Brief gewesen sei, der vielleicht durch einen Vertrauensmißbrauch in die Öffentlichkeit gekommen war. Der Artikel war ein namenloses Sensation für die Gesellschaft. Seitdem ist der Wiener Hof von eisiger Kälte gegenüber der Gräfin. Und daß sie jetzt alles von sich wirft, was sie noch mit der stolzen Vergangenheit verbindet, darin erblickt man nur einen neuen Ausbruch ihrer Erbitterung. An dem Tage aber, an dem die Pariser Meldung in den Wiener Blättern enthalten war, daß die ehemalige Kronprinzessin ihren Braut-schmuck, die Geschenke des Kaisers, ihres Gatten, ihres Heimalandes und selbst ihren Brautkleider öffentlich verlaufen lassen, an demselben Tage wurde vom Wiener Hofe die überraschende Mitteilung veröffentlicht, daß Kaiser Franz Joseph seiner Enkelin Elisabeth im Schönbrunner Schloße eine Wohnung habe anweisen lassen. Er will die einzige Tochter seines Sohnes (die bekanntlich einen Fürsten Windischgrätz zum Gatten hat) mit ihrer Familie um sich haben für den Rest seiner Tage. Man hält dieses Zusammentreffen für kein zufälliges. Kaiser Franz Joseph will seine Enkelin nicht fühlen lassen, was deren Mutter ihm nun auch an Kränkungen bereitet hat. Die öffentliche Meinung schweigt. Das Volksgesühl aber äußert sich dahin, daß der Braut-schmuck der ehemaligen Kronprinzessin wohl die Erzherzogin Elisabeth, ihre Tochter, am besten geliebet haben würde.

Annahme der Kirchentrennung in Frankreich.

Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Trennung von Kirche und Staat mit 341 gegen 293 Stimmen genehmigt.

Der russisch-japanische Krieg.

General Buewitsch telegraphiert unterm 3. d. M. nach Petersburg, daß der Feind am 30. Juni in der Gegend von Hailungen bis zum Dorfe Vichuabebzy, sowie im etwa 10 Werst nördlich von Julangtse liegenden Engpaß und dem Dorfe Gangutse vorrückte, sodann zurückgeschlagen wurde und sich auf seine höheren Stellungen zurückzog, wobei er von der russischen Kavallerie verfolgt wurde. Am 1. Juli unternahm russische Truppen einen Angriff gegen den Feind, der eine Stellung bei dem Dorfe Sanoaitse, etwa 16 Werst südlich von Vichuabebzy inne hatte. Um 7 Uhr abends wurden die besetzten Positionen nach einem vorbereitenden Artilleriekampfe im Sturme genommen. Die Russen verfolgten den Feind drei Werst lang und vernichteten ein Bataillon japanische Infanterie. — Eine russische Kavallerieabteilung in Stärke von 400 Mann wurde am 2. Juli sechs Meilen nördlich von Juschong in Korea unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die japanische Abteilung machte eine weitausholende Umgehung, griff die Russen nochmals auf dem Rückzuge an und zersprengte sie. Am Morgen des 1. Juli wurde eine Abteilung von 600 Mann russischer Kavallerie in der Nähe von Pinnulho, 13 Meilen nordöstlich von Kangpin in der Mandschurei, zurückgeworfen. Eine andere aus Kavallerie, Infanterie und 18 Geschützen zusammengesetzte russische Streitmacht wurde in gleicher Weise acht Meilen nordöstlich von Pinnulho angegriffen. Das Gefecht dauerte bis zum Anbruch des Morgens. Die Russen wurden zurückgeschlagen; ihre Verluste belaufen sich auf über 400, die japanischen auf 90 Mann.

„Der Schlaf der Gerechten“, ein russisches Beamtenidyll.

wird im „Wolgat“ aus Wjasnik (Gouvernement Wladimir) wie folgt geschildert: Der Dampfer „Motwej“ legt am überaus schmutzigen Landungsplatz der Stadt Wjasnik an, es ist um 8 Uhr morgens. Ich hatte einen Geldbrief zu besorgen und eilte über die schmutzigen Straße ins Postamt. Am Tisch saßen die Beamten. Auf den Bänken fünf Städter, die geduldig warten. — „Bitte seien Sie so gut und befürdern mir diesen Brief!“ wende ich mich an einen der Beamten. — „Warten!“ brummte der Beamte und los halblaut im „Denj“ weiter. — „Wann wird denn das Kontor geöffnet?“ — „Um acht.“ — „Worauf soll ich denn warten? Ich habe keine Zeit.“ — „Kommst noch zu recht. Iwan Iwanowitsch schlafen noch.“ — „Wer ist dieser Iwan Iwanowitsch?“ — Er schaut mich mitleidig an: „Der Chef des Kontors!“ und setzte seine Vektüre fort. Ich weiß nicht, wie lange ich auf Iwan Iwanowitsch zu warten habe, und suche, um die Zeit totzuschlagen, die Stadtbibliothek auf, die um 9 Uhr geöffnet wird. Es ist schon 10. Endlich lenne ich den Weg. Erst muß ich über den schmutzigen Hof der Stadtduma, dann in einen dunklen Schuppen. Alles finster. Wohin? Ich höre ein Geräusch, sehe ein Streichholz in Brand und sehe ein Ferkel. Endlich finde ich tastend eine Tür und klopf. — „Wer da! Was suchst Du zum...?“ — Ich muß in die Bibliothek. Ist sie hier?“ — „Hier ist sie, aber jetzt darf man nicht herein.“ — „Warum?“ — „Der Bibliothekar ist nicht da.“ — „Bleibt er lange fort?“ — „Wer kann wissen? Wahrscheinlich schlafen sie noch.“ — Ich gehe zum Isprawnik, wo ich nur eine Genehmigung holen muß. Ich muß den Herrn Isprawnik sprechen, wende ich mich an einen Polizeibeamten, der in seinen Zähnen herumklopert. — „Um 12.“ — „Was heißt das?“ — „Schlafen noch. Kommen Sie um 12.“ — Den Vorgesetzten kann man doch der Pumperlei wegen nicht wecken.“ — Ich gehe zu einem Bekannten und klage ihm mein Leid mit der schlafenden Behörde. — „Was ist da zu machen, mein Vieder? Vah sie nur schlafen. Es ist gut, wenn sie sich gut ausschlafen.“

Ein Blutbad durch Piraten.

In Petrowlowitz an der Küste von Kamtschatka sind 150 Eingeborene von Seekräubern niedergemacht worden. Die Eingeborenen einer kleinen Kolonie an der sibirischen Küste, saßen einen Schoner im Hafen Anker werfen. Von dem Schiffe kam eine Anzahl kleiner Boote an Land. Die Eingeborenen konnten sehen, wie die Mannschaft in den kleineren Booten etwas aufstapelte, was sie für Mundvorräte hielten. Die Aufschwümlinge waren aber Piraten, die sofort nach ihrer Landung mit Worten und Beinen die Eingeborenen überfielen. Man fand später die Strohen mit den Leichen von 150 Einwohnern bedekt, die erschossen und in Stücke gebauen waren. Die Piraten hatten, da sie sich anscheinend in freundlicher Absicht näherten, ungehindert an der Küste landen dürfen; dann aber plünderten sie jede Hütte und nahmen alles, was irgend welchen Wert hatte. Die Leute, die dem Blutbade entkommen waren, konnten nicht sagen, wer die Plünderer waren.

Buchmachten in der — Synagoge.

Der „Frankf. Zig.“ wird aus New-York berichtet: Jacob Marks, der Rabbiner der Synagoge von Grand Street in New-York, wurde wegen Buchmachens in der Synagoge vor Gericht gestellt. Es war der Polizei aufgefallen, daß der Gottesdienst in der Synagoge sich eines starken Zulaufs auch von Seiten der Abergläubigen erfreute. Hin daraufhin in die Synagoge beordeter Detektiv entdeckte, daß die Gemeinde am Altar mit dem Rabbi Betten abschloß. Die ganze „andächtige Gemeinde“ wurde daraufhin verhaftet und das aufgeammelte Geld konfisziert.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 5. Juli 1905.

— **Von der Gräfin Montignoso** wird berichtet, daß der Großherzog von Toskana zum Ehrenkavaller für die Gräfin seinen früheren Oberhofmeister Frdn. v. Silbatici bestimmt habe, der sofort nach Florenz abreiste. Die Ernennung sei auf Wunsch des sächsischen Hofes erfolgt. Die letztgenannte Annahme dürfte kaum den Tatsachen entsprechen, da der sächsische Hof keinen Einfluß mehr auf den Hofstaat der Gräfin ausübt.

— **Veränderungen bei der Amtshauptmannschaft Meissen.** Am 1. November wird verlegt: Regierungssassessor Dr. Herklos in Meissen zur Amtshauptmannschaft Leipzig, Regierungssassessor v. Koppe in Meissen in Baugen zur Amtshauptmannschaft Meissen.

— **Einquartierung** werden im September u. a. folgende Orte im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-A erhalten: Braunsdorf am 19. und 20. 115 Mann Inf.-Regt. 103; Braunsdorfer Gutsbezirk 4 Off., 23 Mann, 1 Pferd Inf.-Regt. 103; Fördergersdorf 19. und 20. Septbr. 46 Offiziere, 854 Mann und 336 Pferde vom Feld.-Art. 26, Pioniere, Inf.-Regt. 178, Train-Bat. 12, Probiantkolonnen, am 22. Septbr. 43 Offiziere, 849 Mann, 39 Pferde von den Stäben 45. Inf.-Brig., Grenadiere 101, Feldartillerie 12, Train-Bat. 12, Probiantkolonne und Grenadiere, am 23. 14 Offiziere, 323 Mann, 6 Pferde der Dresdener Jäger.

— **Das Schwurgericht Freiberg** verhandelte gestern gegen die Baunnternehmerschefrau Selma Martha Hauptmann gesch. Baug. geb. Vertram in Reufkirchen und die Schieferbedeckerscheffrau Margarethe Rudolfine Köhler verw. gew. Knudob geb. Wegschmidt in Eghorf, wegen Meineides. Die Baunnternehmerschefrau Selma Martha Hauptmann ist am 14. September 1858 geboren, evangelisch-lutherischer Religion, in zweiter Ehe verheiratet. Sie ist Mutter von fünf Kindern und im Jahre 1875 wegen Diebstahls vom Schöffengericht Rohnweim vorbestraft. Die Schieferbedeckerscheffrau Margarethe Rudolfine Köhler ist am 18. April 1860 geboren, evangelisch-

lutherischer Religion, verheiratet und Mutter von 5 Kindern. Die Angeklagten werden beschuldigt, als Zeugen in einer Strafsache gegen den Dachdeckermeister Bertram in Neukirchen wegen Diebstahls falsch ausgesagt zu haben und dieses falsche Zeugnis in der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht mit dem Gibe bekräftigt zu haben; außerdem soll die Hauptmann die Mitangeklagte Köhler zu dieser Straftat durch Ueberredung oder andere Mittel verleitet haben. Der Dachdeckermeister Bertram ist der Bruder der Angeklagten Hauptmann und war seinerzeit beschuldigt, dem Gastwirt Geert Zigarren gestohlen zu haben. Er wurde damals hauptsächlich auf das Zeugnis der beiden Angeklagten hin zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten in dem fraglichen Prozeß ausgesagt, daß der damalige Angeklagte Bertram eines Sonntags vor-mittags zu der Hauptmann gekommen sei und ihr 100 Stück Zigarren verkauft habe. Die Köhler will dabei gesehen haben, daß sich die Zigarren in einem blauen Umschlag befanden haben, auf welchem ein Schild mit einem Mädchenbildnis und der Titel „Kaiserblume“ geklebt gewesen sei; die Köhler sagte ferner unter Eid aus, daß sie mit der Hauptmann vor der betreffenden Verhandlung nicht über diese Sache gesprochen habe. Bei ihrer heutigen Vernehmung gibt die Köhler zu, damals falsch geschworen zu haben. Die Hauptmann habe sie dazu aufgefordert und überredet. Diese leugnet alles; sie habe die Köhler nicht überredet und auch damals richtig ausgesagt. Zwischen den beiden Angeklagten kommt es öfter zu ziemlich erregten Auseinandersetzungen. Fast alle Zeugen stellen der Angeklagten Hauptmann ein sehr schlechtes Zeugnis aus, besonders der Zeuge Sellmermeister Bernhardt, der in entrüstetem Tone von der Schlechtigkeit der Hauptmann erzählt. Sie habe alle Leute verlastet und man müsse Angst vor ihr haben. Seine Aussagen erwecken oft große Heiterkeit im Gerichtssaal. Die Angeklagte Hauptmann macht ihrerseits den Zeugen auf dessen Aussagen hin schlecht. — Die Verhandlung endete, wie uns der „Freiberger Anzeiger“ mitteilt, mit der Verurteilung der Angeklagten Hauptmann zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrenreueverlust, und der Angeklagten Köhler zu 1 Jahr Gefängnis; letzterer wird die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet.

Bei der diesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat Juni 1905 954 Einzahlungen im Betrage von 132089,81 Mk. geleistet, dagegen erfolgten 465 Rückzahlungen im Betrage von 122428,21 Mk.

Man schreibt uns: Wie aus dem Bericht über die letzte Kirchenvorstandssitzung hervorgeht, ist der Totenbettelmeister angewiesen worden, auf dem Friedhof streng darauf zu achten, daß der Abraum von Gräbern nicht auf die Gänge geworfen, sondern in den Hof der Totenbettelmeisterwohnung gebracht werde. Die Anweisung hat ihre volle Berechtigung. Richtiger wäre es aber, wenn zu ihr überhaupt kein Anlaß vorgelegen hätte. Es ist ein arger Unfug und eine Viechtlosigkeit, sondern gleich, wenn, wie es oft geschieht, die Leberreste in den Bereich fremder Gräber geworfen werden. Nichts kann den Eindruck, den eine Stadt macht, ungünstiger beeinflussen, als ein liebedlich aussehender Friedhof. Leute von Lakt haben zu der Anordnung keinen Anlaß gegeben. Wenn sie darauf achten, daß auch andere Leute an Ordnung gewöhnt werden, werden sie sich ein großes Verdienst. Der Totenbettelmeister kann nicht bei jedermann stehen, der im Friedhof Unkraut jätet; man ist hier vor allem auf die Mithilfe des Publikums angewiesen. Und um diese sei an dieser Stelle ausdrücklich gebeten.

Tägliche Wetterprognosen. Nachdem das meteorologische Institut von Chemnitz nach Dresden überbefehlet ist, übermittelt uns Wolffs Telegraphen-Bureau täglich die Wettervorhersagen des genannten Instituts. Die Prognosen sind das Produkt eines ausgedehnten wissenschaftlichen Beobachtungsnetzes und haben daher einen unbedingten Wert, namentlich für den Landmann. An Erscheinungstagen des „Wilsdr. Wochenbl.“ veröffentlichen wir die Prognosen; außerdem schlagen wir sie täglich ab. Nachmittags 4 Uhr an der Depeschentafel unserer Redaktion an. Auf Wunsch geben wir die Prognosen sehr gern auch telephonisch weiter.

Eine Kornähre, an die nicht weniger als 15 kleinere Lehren angewachsen sind, fand Herr Kaufmann und Wirtschaftsbefehlshaber Sedt in Grumbach.

Aufgehobenes Begräbnis. Im benachbarten Braunsdorf verstarb am Sonntag Herr Götthofsberger und Fleischermeister Richter. Er fand in letzter Zeit in der Behandlung eines „Naturheilkundigen“ in Wilsdruff. Es besteht der Verdacht, daß diese Behandlung den Tod Richters herbeigeführt hat. Die k. Staatsanwaltschaft ordnete deshalb die Section des Leichnams an; dieselbe fand heute Nachmittag statt. Das Ergebnis steht noch aus. Die für heute Mittag 2 Uhr festgesetzte Beerdigung wurde verschoben.

Seim Genuß von Gurkensalat ist, wie folgender Fall zeigt, Vorsicht anzuraten. Ein Gerdarbeiter in Hagen a. S. Gurkensalat und trank dabei eine Flasche

Selterswasser. Als bald trat Brechdurchfall ein und nach wenigen Stunden starb der Mann.

— Einen schnellen Tod fand der verheiratete Handwerkermann Clemens Reitz in **Wollschappel**. Der jugendkräftige, ferne gesunde Mann wurde, als er den Herren Pöhl und Zeller beim Ausladen von Vieh behilflich war, von einem Unwohlsein betroffen und mußte sich deshalb in seine Wohnung begeben. Raum war er dort eingetroffen, verschied er.

Amtlicher Bericht

über die am 22. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

Anwesend waren sämtliche Herren des Kollegiums. Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Es erfolgte Anweisung je eines Exemplars der Stadtbauordnung sowie des Straßengesetzes über die Bestandungen des letzten Gemeinderats an sämtliche anwesende Herren des Kollegiums.

2. Für dem neuen Lagerhausbauprojekt des Herrn Kohlenhändler Louis Seibel Rat-Nr. 134 B 1 hierüber sind mehrere Bedingungen nicht zu stellen, die beim ersten Projekt gestellt worden oder aufrecht erhalten (Einstimmig.)

3. Es wird Kenntnis genommen von dem am 8. d. Mts. unter 1 bis mit 5 gefassten Beschlüssen der Elektrizitäts- und Wasserversorgungs-Deputation.

4. In der am 15. d. Mts. stattgehabten Verhandlung der kommunalen Verhandlungen wird der Antrag erübt. (Einstimmig.)

5. Der Herr Vorsitzende bringt ein an Herrn Kaufmann Walter Schmidt gerichtetes und von diesem hierüber abgegebenes Schreiben des Herrn Amtshauptmanns Dr. Krug von Nidda in Dresden-N., der wegen des Ländlicheigentumsprojektes die Bildung eines Comités aus den Vertretern der beteiligten Anwesenheitbesitzer und Gemeinden empfiehlt, zum Vortrag.

Man beschließt, das Projekt nach Möglichkeit zu unterstützen, die Weiterbehandlung der Sache aber dem Hauptinteressenten Herrn Klostermeister Krug in Chemnitz zu überlassen. (Einstimmig.)

6. Aus dem Amt der stellvertretenden Ratskämmerin haben sich hervorgegeben: Die Ratskämmerin Seibel und Richtermeister Schaefer. Die bezüglichen Weisungen werden dem Herrn Vorsitzenden zum Vortrag gebracht. Nach kurzer Aussprache wurde zur Ausgabe von 15 Stimmzetteln beschließen, die vollständig wieder eingingen. Es erhielten Frau Adler 13 und Frau Geier 2 Stimmen. Bericht ist Sonntag dem 2. d. Mts. abzugeben.

7. Man nimmt Kenntnis von dem Entwurf des Herrn Finanz- und Kantons Reichens in Meissen, den Anlauf des Wasserrechts des Herrn Müllersberger Klause betreffend. Die Angelegenheit ist Gegenstand einer längeren und regen Debatte, in deren Verlauf Herr Stadtrat Bretschneider beantragt, vor der Abstimmung in eine geheime Sitzung einzutreten. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Die größte Anzahl der sich an der Debatte beteiligenden Herren sprachen sich für den Anlauf der Wasserkraft aus. Nachdem der Herr Vorsitzende sowie Herr Stadtrat Bretschneider in gleicher Sitzung am nachfolgenden Tag die Angelegenheit geteilt, die Herren Seibel und Richtermeister Krug aber gegen den Anlauf sich ausgesprochen hatten — Ersterer erklärte, daß er sich so lange ablehnen müsse, bis nicht die Vermittlung der Kreisbauverwaltung erfolgt sei — wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Nach erfolgter Fortsetzung der Aussprache, die erst auf Antrag des Herrn Stadtrat Wörner beendet wurde, wurde durch namentliche Abstimmung beschlossen, das Wasserrecht des Herrn Klause unter den bisherigen Bedingungen und für den Preis von 32.500 Mk. anzulassen. Mit 70 Stimmen die Herren: Degener, Köhler, Richter, Stadtrat Wörner, Bretschneider, Dimmrich, Stadtvorordnete Trepte, Hartmann, Herr Reichens, Jofner, Herr Hofmann, Tautz und Schönehammer. Folgende stimmten die Herren: Stadtrat Wögel, Stadtvorordnete Bernt, Holzmann, Prüßner und Rud. Klotz. Das Gutachten des Herrn Finanz- und Kantons Reichens soll im Wochenblatt zum Abdruck gebracht werden.

Wilsdruff, am 26. Juni 1905.
Der Stadtrat,
Kohlenberger, V.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 5. Juli 1905.

23.750 Mk. Spargelder sind von den Geschäftsinhabern, die dem **Reichner Rabatt-Spar-Verein** angehören, bis 30. Juni, also im ersten halben Jahre des Bestehens des Spar-Vereins, in der Sparkasse Meissen eingezahlt worden, eine namhafte Summe, welche allen denen, die hier einkaufen, wieder zugute kommt. Von obigen 23.750 Mk. sind bereits rund 5000 Mk. als Spargelder wieder ausgezahlt worden, andere lassen es stehen, um 4, 6, 10 Bächer zusammen vor Weihnachten zu erheben. Selbst viele von denen, welche dieser zeitgemäßen Einrichtung unfreundlich gegenüberstanden, haben ihre Vorteile erkannt. Früher kaufte man meist bei Barzahlung nicht billiger, als wenn man erst nach einem halben Jahre bezahlte, jetzt weiß jedermann, daß er unbedingt von jedem hundert Mark fünf Mark Spargelder wieder erhält, wenn er beim Einkauf sogleich bezahlt. Obige Sparsumme ergibt eine Markenausgabe von 2378.000 Stück in einem halben Jahre. Die städtischen Kollegen in **Meissen** beschließen die Befreiung der Kriegsteilnehmer um einem Einkommen bis zu 1000 Mark von den Gemeindeabgaben. Gegenwärtig sind 68 Veteranen zu berücksichtigen.

Kapellmeister **Willy Olsen**, der Leiter der **Dresdener Gewerbeauskappelle**, wünscht eine jährliche Subvention von 20000 Mk., da er ohne eine derartige Unterstützung nicht in der Lage sei, der Stadt Dresden das Gewerbehäuserorchester zu erhalten; er habe in den ersten beiden Jahren seiner Tätigkeit als Dirigent (1903 bis 1905) fast 8000 Mk. aus eigener Tasche zwischen müssen.

Das Konkursverfahren wurde in **Dresden** eröffnet über das Vermögen des Möbelhändlers **Jos. Hoffmann**, Am See 52.

Der Vorstand der **Dresdener Oriskrankenkasse**, an dessen Spitze der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete **Gräßdorf** steht, hat den Boykott über sämtliche städtischen Krankenhäuser verhängt, b. h. er läßt diesen Anstalten keine Kranken mehr zuführen,

well eine Erhöhung der Verpflegung für Kasernenmitglieder um 30 Pfennige pro Tag eingetreten ist, eine Maßregel, die sich als unumgänglich erwies, da die bisherigen Sätze dem Aufwand der Kasernen in keiner Weise mehr entsprachen. „Das bedeutet“, so schreibt die „Zitt. Morg.-Ztg.“, „eine direkte Schädigung der Kranken zu Gunsten der Kasse, die sich sehr leicht vermeiden ließe, wenn die Kasse die sog. freiwilligen Mitglieder höher besteuern wollte. Viele, die seinerzeit nur ein Einkommen bis zu 2000 Mk. hatten, sind der Kasse beigetreten und auch dann noch Mitglieder geblieben, als sie in günstigere Gewerbs- und Vermögensverhältnisse gelangt waren. Trug bedeutend vermehrte Einkommens zahlen sie den geringen Beitrag des Fabrikarbeiters weiter und lassen sich dafür, b. h. zu Armeupreisen, in den städtischen Krankenhäusern auf Kosten der Steuerzahler behandeln. Es ist schon einmal von ärztlicher Seite vorgeschlagen worden, daß die Kassen ihre Beitragsprocente nach dem Steuerzettel erheben möchten, dann würden sie mit einem Male über die ihnen jetzt angeblich fühlenden Mittel zur Bezahlung höherer Verpflegung verfügen.“

Ziel Staub wirbelt in **Gaißichen** eine Proklamation auf, die von einem unter Vormundschaft stehenden **Mag. Biesch** verfaßt ist und einen Prozeß bespricht, der vor dem dortigen Amtsgericht geführt wurde. In dem Prozeß hatte Biesch beschworen, gewisse Briefe nicht zu besitzen, nicht abfichtlich vernichtet zu haben und nicht zu wissen, wo sich diese befinden. Noch am demselben Tage, an welchem er den Eid geleistet hatte, wurde Biesch wegen Meineidsverdachts in Haft genommen. Nach dreimonatlicher Untersuchungshaft wurde er zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Sonnenstein überführt und als ein unheilbarem Querkanten-Bahnsinn leidenden entlassen. In der Proklamation erhebt er nun schwere Vorwürfe gegen das Amtsgericht und versucht nachzuweisen, daß ihm unrecht geschwiegen sei. Zwei Frankfurter Kerze sollen ihn für geistig vollständig gesund erklärt haben.

An Blutvergiftung gestorben ist gestern der Wirtschaftsbefehlshaber **Hermann Veiter** in **Gohlis** bei **Dresden**. Er war in der Nähe des Lahnhofes zu Weinböhla an der Berlin-Dresdener Eisenbahn mit Anstreichen der Telegraphenmasten beschäftigt. Nach dem Feierabend hat er sich gewaschen und dabei ein Bistritz am Oberarm verletzt, welches dadurch jedenfalls mit Mehlweiß in Berührung kam. Veiter ließ die kleine Wunde anfangs unbedeutet, doch als der Arm kurze Zeit danach heftig anschwellte, so war er genötigt, sofort ärztliche Hilfe im städtischen Krankenhaus zu Meissen in Anspruch zu nehmen. Dort lag er mehrere Tage im Fieber. Die Hilfe kam zu spät. Veiter konnte nicht mehr gerettet werden.

In **Mügeln** war jüngst einem Bürger der typische Papagei entflohen. Er kam auf seinen Irrfahrten in das nahe Dorf **R.**, wo er sich auf einer Scheune niederließ. Der Bauer bemerkte bald den schönen Vogel und versuchte, ihn einzufangen. Schnell holte er eine Petter und stieg vorsichtig hinauf. Der Vogel beobachtete mit scharfen Blicken den Bauer, rührte sich aber nicht. Als er aber zugreifen wollte, schrie ihn der Papagei während an: „Mein Herr, was wünschen Sie von mir?“ Er schrak und fuhr der Bauer zurück und war wie der Blitz die Petter hinterer. Von unten betrachtete er sinnend das seltsame Geschöpf oben und murmelte vor sich hin: „Ja, dacht', 's war e' Papagei.“

„So was dürfte eigentlich nicht vorkommen!“ Die Tatsache, daß bei tragischen Unfällen oft die Komik ihr Wesen treibt und infolge des Kontrastes dann umso kräftiger wirkt, illustriert eine Episode aus dem schweren Straßenbahnunfall in **Blauen i. B.**, bei dem durch Entgleisung des Motorwagens auf der feilen Bahnhofsstraße 16 Personen, darunter eine tödlich, verunglückten. Der Wagen rasste bekanntlich in den Glasalon des Restaurants „Tunnel“, wo gerade ein paar „gewöhnliche Sachen“ ihren „Doppelpopf“ spielten. Die Scherben der Fensterscheiben, Holz- und Kalkstücke flogen nur so umher und fielen auf den Tisch der Herren. Einer von ihnen, offenbar einer jener passionierten Doppelpopfspieler, die sich nur durch einen Weltuntergang fördern lassen würden, sagte darauf mit komischer Gemütsruhe und vorwurfsvollem Blick: „Na, so was dürfte eigentlich nicht vorkommen!“ — *Pericat mundus, fiat — „Doppelpopf“!*

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 6. Juli.

Trocken, wenn auch mehr oder weniger bewölkt. Gewitterregen nicht ausgeschlossen. Temperatur: normal. Windrichtung: Süd, Barometerstand: mittel.

(Eingekandt.)

Der Gourmand. Richter: Wie kamst Sie zu der Wilsdruffung Ihres Schlafkameraden? — Angeklagter: Ja, ich bin Herr Richter, ich hab' so schön von meinem Zeiggen, Gedemütigung mit Speel, getraunt. Eben hab' ich Sie mit ein paar Tropfen Nagel's Würze gekostet und will den ersten Versuch probieren, da wech' mich der Rest mit einem Schwanzen auf. Heber so'n Gemetsch bin ich in Faust geraten und hab' ihm halt eine „untermgehoben.“

Schuhmacher,

welche schon ein eigenes Geschäft haben, wird von einem der größten und leistungsfähigsten Häuser der Branche eine

Verkaufsstelle

unter günstigsten Bedingungen eingerichtet. Offerten, sub. D. V. 872, bef. **Hudolf Roske, Dresden.**

Wer ohne Kostenvorbehalt und distret Teilhaber (auß oder Grundst. Geschäft, Fabrik, Gasthof, Restaurant, Landgut, Ziegelei, Mühle, Kollerei, Bäckerei etc. verkaufen will, wende sich an Fischer & Kuhnert, Leipzig. (Zweiggeschäfte in München, Breslau, Hannover). Unser Vertreter ist in den nächsten Tagen dort anwesend und erbittet wir sofort Nachricht, falls kostenloser Besuch erwünscht ist.

Besten ungedülten Jauer Lompfen-Zucker zum Einsieden von Früchten etc. empfiehlt billigt **Alfred Pietzsch, Gustav Türk Nachf.**

Das Grundstück Zellackerstr. Nr. 36 ist zum 1. Oktober zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Kollerei.

Ein ehrliches, fleißiges **Mädchen** von 14-16 Jahr, welches Viehe zu Kindern hat, für 1. Septbr. gesucht **Fr. Martha Klemm, Buch- und Papierhandlung.**

Eine mittlere **Wohnung** ist zu vermieten, zum 1. Oktober zu beziehen. **Th. Schubert.**

Wechselformulare empfiehlt **Martin Berger & Friedrich.**

Zum Aufsetzen von
Kräutern, Wurzeln, Beeren etc.
empfehlen
reinen alten
Kornbranntwein
und
reinen **Kornspiritus**
Bruno Gerlach.

Sommer-
Hosen und -Westen
Lüster-Jacketts
Grüne Joppen
von 1.30 bis 2.40 Mark.
Wasch-Anzüge
Wasch-Blusen u. -Hosen
empfehlen billigt
Emil Glathe.

Kletzsch's radikaler
Fliegen-
Mord
von vorzüglicher Wirkung
in Paketen à 20 Pfg.,
Fliegenleim
in Büchsen à 15, 25, 40 und 75 Pfg.,
Fliegen-Düten
gestrichen und ungestrichen,
Dalmatiner Insektenpulver
empfehlen
die Drogerie
Paul Kletzsch.

Alle Sorten
Oelfarben,
dick und streichfertig,
Maler- und Maurerfarben
Copal-, Bernstein- und
Damarlacke
Firnisse, Terpentine
Eisen- und Lederlacke
alle Sorten
Pinsel
Zement und Gips
empfehlen zu niedrigsten Preisen bei besten
Qualitäten
Bruno Gerlach.

Woll-Mousseline
Baumwollne Mousseline
Zephyr, Organdy
Batist, Brocat
zu Kleidern und Blusen
in neuesten Mustern
empfehlen
Ed. Wehner, am Markt.

Keine Sandpartie ohne
Fussstreupulver
„Pedelin“ Wirkung überraschend
und angenehm.
Verreibt den Schmutz
nicht. Benutzt man
bei heißen Strassen un-
möglich. Deswegen liefert
den Geruch. Vollständig
unlöslich. Keines
beim Waschen. Für
Wäsche u. Zerstören un-
erlässlich. Kaufens-
hinweise.
Bei allen Truppenstellen in Gebrauch.
Dose 50 Pfg. Paket 25 Pfg.
P. Schachl, ehem. Fabrik, Bischofswardl. 3.
Verkaufsstelle:
Paul Kletzsch, Drogerie.

Eine Stube mit Zubehör
1. Oktober zu beziehen. **Rimbach Nr. 3.**

Neue
Vollheringe
empfehlen
Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Th. Hauswald's Zahn-Atelier im Ritterhof
bekannt für vollständig schmerzlos, Zahnziehen,
nicht sichtbare Flomben (Porzellan), = = =
Zähne, mit und ohne Platte etc. Mässige Preise.
Sprechzeit 9—6, Sonntags 9—12. **DRESDEN,**
= nur **Breitestrasse 22.** =
NB. Auswärtige Patienten können evtl. auf Anfertigung künstl. Zähne warten, desgl.
auch auf Reparaturen und Umarbeitungen, auch bei mir nicht gefertigter Gebisse.

Sommer-Jacketts
in Lüste, Leinen, Jagdtuch usw.
für Herren und Knaben von 1.25, 2.50, 3—6 Mk. an.
Anzüge.
Wasch-Blusen.
Hosen.
Große Auswahl. Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.
Sonntags von 11—4 Uhr offen.

Neu!
„Weltruf“ Schmierseife in Paketen,
garantiert rein, höchst ergiebig,
leicht lösend und von vorzüglichster
Waschkraft. Ein Versuch fesselt dauernd. R. P. A. Zu haben in
fertigen Pfund-Paketen à 30 Pfg.
in den einschlägigen Geschäften.

Kussfehen erregend
für jeden Baum-
schulen- und
Gandelsgärtner.
als wahres Unverfälschungsmittel, um an Obstbäumen und Weinstöcken z. Blattauss,
Kornmalass, Schildlaus, Pilze, Flechten, Schwämme, Moos und andere Schmarogger
radikal zu vernichten, Wunden zu heilen, Fäulnis, Brand, Krebs, Schorf zc. wie
auch Wildfraß zu verhindern, gesunden Wachs und reichen Fruchtetrag zu erzielen.
Erhältlich in 5, 10, 25 und 50 kg-Geräthen zu Mk. 2.50, 5.—, 12.—, 20.— und
in Fässern von ca. 150 kg zu Mk. 36.— pro 100 kg, alles inkl. Verpackung.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen lobenden Anerkennnissen über
großartigen Erfolg gratis.
Heinrich Ermisch, Chemische Fabrik, Burg b. Magdeburg.
Verkaufsstelle zu Originalpreisen bei Paul Kletzsch, Drogen- u. Farbenhandl., Wilsdruff.

Grundstück-Verkauf.
Verkaufe mein Grundstück sofort oder
später bis 1. Oktober, in welchem seit circa
7 Jahren ein Grünworengeschäft betrieben
worden ist. Auch passend für Tischler
u. f. w., weil schöne Einfahrt, großer Hof,
großer Bretterschuppen und Gemüsegarten
vorhanden ist. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.
Laden
mit Wohnung für 1. Oktober zu vermieten.
Julius Galle.

Zum Einlegen von
Rum-Früchten
empfehlen
echten alten
Jamaica-Rum
Bruno Gerlach.
Guterhaltenes Damenrad
billig zu verk. Wo? zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Herzlicher Dank.
Beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen, des
Privatus
Karl Hermann Burkhardt,
sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Liebe und An-
teilnahme, insonderheit durch die ehrenvolle Begleitung zur letzten
Ruhstätte, den herrlichen Blumenschmuck, die trostreichen Worte
und die erhebenden Gesänge am Grabe und die ehrenvolle Begleitung
und das Ehrenfeuer des Kgl. Sächs. Militärvereins zu Wilsdruff zu
teil geworden, dass es uns aufrichtigstes Bedürfnis ist, Allen auch an
dieser Stelle nochmals herzlichst zu danken.
Weistropp, am 5. Juli 1905.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Oekonomia Wilsdruff.
Sonntag, den 9. Juli
im **Hotel weißer Adler**
Sommer-Ball.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Restaurant „Parkschänke“.
Heute Donnerstag
Schlachtfest,
früh 9 Uhr: **Wellfleisch,** später
frische Würst und Gallert-
schüssel, wozu freundlich einladet
Alfred Vogel.

Lindenschlösschen.
Morgen Freitag
Schlacht-Fest.
Es ladet freundlich ein **E. Horn.**

Jamaica-Rum
zum Einlegen von Früchten,
sowie
echten Bramischen
Kornbranntwein
und reinen
Kornspiritus
zum Aufsetzen von
Kräutern, Wurzeln, Beeren etc.
empfehlen billigt
Alfred Pietzsch,
Gustav Türk Nachf.

Neu aufgenommen!
Sonnenschirme
Touristenschirme.
Erstklassiges Fabrikat.
Aeusserst preiswert.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Zu Limonaden:
Hochfeinen **Erzgebirg-Himbeersaft**
„ **Zitronensaft,** natürlich u. gesüßt
„ **Walderdbeersaft**
„ **Ananassaft**
in Flaschen und ausgetwogen
empfehlen
Bruno Gerlach.

Herz-Fliegenfänger
empfehlen
Dr. Klemm,
Buch-, Papier- und Galanterie-
warenhandlung.

Strohüte,
um damit zu räumen, sowie einen
Posten zu bedeutend zurückge-
setzten Preisen empfiehlt billigt
Curt Springsklee, Markt.
Kl. freundl. Wohnung,
1. Oktober zu vermieten.
Oswin Nako, Bismarckstr. 35 O.

Für die ehrenvolle Auszeichnung, die mir
der Kgl. Sächs. Militärverein zu Wilsdruff
aus Anlaß meiner 40jährigen Mitgliedschaft
zuteil werden ließ, spreche ich auch hierdurch
meinen herzlichsten Dank aus.
Weistropp, am 4. Juli 1905.
August Lehmann.

Herzlichsten Dank
sagen wir Allen, die uns ihre
Aufmerksamkeit zeigten an
unserem Einzuge.
Schmiedewalde, den 3. Juli 1905.
Otto Leonhardt und Frau,
geb. Garbe.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 79.

Donnerstag, 6. Juli 1905.

Personentarifreform bei den sächsischen Staatsbahnen.

Gestern hatte sich der sächsische Eisenbahnrat mit der neuen Personentarifreform zu befassen, die am 1. Oktober 1906 in Kraft treten soll. Die Reformen werden auf allen deutschen Bahnen eingeführt.

Als erster Punkt ist von den Eisenbahn-Verwaltungen der Wegfall der Rückfahrkarten beschlossen worden. Auf die Wichtigkeit der Frage, wie rücksichtlich der Fahrkartensysteme, insbesondere zugleich für Hin- und Rückfahrt, eine befriedigende Lösung zu finden sei, ist sächsischerseits wiederholt mit Nachdruck hingewiesen worden; die Angelegenheit soll dem Deutschen Eisenbahnerlehrerverband zur Prüfung und Erledigung überwiesen werden.

Die Bierzahl der Wagenklassen, die in Norddeutschland besteht, soll beibehalten und auch auf Süddeutschland ausgedehnt werden, nur Bayern — mit Ausnahme der Pfalz — will wegen betriebsökonomischer und sozialpolitischer Bedenken die 4. Klasse als solche nicht einführen, wohl aber deren Einheitspreis auf die 3. Klasse in den Lokalfahrten anwenden, so daß dort der Preis der 3. Klasse in den verschiedenen Zugarten verschieden sein wird.

Als Einheitspreise für die vier Klassen im Personenzug sind in Aussicht genommen:

in 1. Kl. 2. Kl. 3. Kl. 4. Kl.	in 1. Kl. 2. Kl. 3. Kl. 4. Kl.
[Bayern: 3. Kl. 4. Kl.]	[Bayern: 3. Kl. 4. Kl.]
[Fernzug (Eilzug) Lokalfahrt (Personenzug)]	[Fernzug (Eilzug) Lokalfahrt (Personenzug)]

Pfennige für das Kilometer, das sind genau dieselben Beträge, welche die sächsische Regierung bei ihrem Reformprojekte vom Jahre 1903 in Vorschlag gebracht hatte.

Die neuen Preise werden gegen die der jetzigen einfachen Fahrkarten für Personenzüge, die in

1. Kl. 8, 2. Kl. 6, 3. Kl. 4, 4. Kl. 2 Pfennige betragen, niedriger sein um

12,5%, 25%, 25%, —%; hier treten also erhebliche Verbilligungen ein, zum Beispiel Dresden-Hbf.—Zwickau Pf. (129 km) jetzt einfache Personenzugskarte

1. Kl. 10 M. 40 Pf., 2. Kl. 7 M. 80 Pf., 3. Kl. 5 M. 20 Pf.

künftige Personenzugskarte

1. Kl. 9 M. 10 Pf., 2. Kl. 5 M. 90 Pf., 3. Kl. 3 M. 90 Pf.

Gegen die Hälfte der Preise der jetzigen Rückfahrkarten für Personenzüge, die in

1. Kl. 5,665, 2. Kl. 4,25, 3. Kl. 2,835

Pfennige betragen, werden die neuen Preise höher sein um

23,57%, 5,88%, 5,82%; es ergeben sich also für 1. Kl. beträchtlichere, für 2. und 3. Kl. geringfügige Erhöhungen, z. B. Dresden-Neustadt-Baugen (59 km) jetzt halbe Rückfahrkarte

1. Kl. 3 M. 40 Pf., 2. Kl. 2 M. 60 Pf., 3. Kl. 1 M. 70 Pf.

künftige Personenzugskarte

1. Kl. 4 M. 20 Pf., 2. Kl. 2 M. 70 Pf., 3. Kl. 1 M. 80 Pf.

In Bezug auf die Schnellzugszuschläge sollen feste Zuschläge nach Art der jetzigen Platzgebühren eingeführt werden und zwar: Bis 75 km in 1. und 2. Kl.

50 Pfennige, bis 75 km in 3. Kl. 25 Pfennige, 76 bis 150 km in 1. und 2. Kl. 100 Pfennige, 76 bis 150 km in 3. Kl. 50 Pfennige, über 150 km 1. und 2. Kl. 200

Pfennige, über 150 km 3. Kl. 100 Pfennige. Eine besondere Platzgebühr für D-Züge wird daneben nicht weiter bestehen. Gegenüber dem jetzigen sächsischen Zuschlage von 1 Pfennig für das Kilometer in allen drei Klassen bietet der in Aussicht genommene feste Zuschlag für die dritte Klasse — außer auf Entfernungen bis zu 25 Kilometer — durchaus Ermäßigungen, die teilweise die künftige Preissteigerung der Fahrkarten gegenüber den jetzigen halben Rückfahrkartenpreisen übersteigen, also Herabsetzungen des Gesamtfahrpreises für Schnellzüge bedeuten. Für die 1. und 2. Klasse wird dagegen der geplante 6. Zuschlag an den Zonenanfängen, nämlich von 76 bis mit 90 und von 151 bis mit 190 Kilometer einzuge, allerdings unbedeutende Erhöhungen gegenüber dem jetzigen kilometrischen Zuschlage bringen.

Die Aufhebung des Freigewichts für Reisegepäck mußte unbedingt eintreten, nicht nur weil sie sachlich gerechtfertigt ist, sondern auch, weil die Annahme des Freigewichts für die sächsischen Verwaltungen, die schon durch die Einführung des Zweifelpfennigtarifs für die niedrigste Klasse erhebliche Einnahmeausfälle erleiden, aus finanziellen Gründen untunlich gewesen wäre. Dagegen war der Frachtsatz für das Gepäck gegenüber den bis jetzt in Norddeutschland einschließlich Sachsens bestehenden Sätzen wesentlich billiger zu normieren — jedoch unter tunlichster Vermehrung der Unterbietung der Eilgutsätze —, auch soll sich die Berechnung im Interesse der beschleunigten Abfertigung und der Nachprüfung durch den Reisenden möglichst einfach gestalten. Man hat daher statt der kilometrischen Bemessung auch hier ein Zonenystem angenommen, das zunächst eine besondere Zone für den Nachverkehr — bis 25 km — und sodann bis 500 km Entfernungsstufen von je 50 km, von 500 bis 800 km solche von 100 km und darüber hinaus nur noch eine Zone vorsieht; die Gewichtseinheit, die bis jetzt 10 kg beträgt, ist auf 25 kg, zur Vereinfachung des Verwiegungssystems, erhöht worden. Der Gepächtsatz ist auf dem Betrage von 25 Pf. für je 50 km und 25 kg aufgebaut. Es bemerkt auch ferner bei dem „Sendungs“tarif, d. h. die Fracht wird nicht für jedes einzelne Stück, sondern für alle zusammen aufgegebenen Stücke einheitlich ermittelt. Man hat sich danach auf folgenden Tarif geeinigt:

Für je angefangene 25 kg Gepäck sind zu berechnen		
	km	Pf.
Nahzone	1—25	20
Zone	26—50	25
	51—100	50
	101—150	75
	151—200	100
	201—250	125
	251—300	150
	301—350	175
	351—400	200
	401—450	225
	451—500	250
	501—600	300
	601—700	350
	701—800	450
	über 800	500

Das Recht der Reisenden 4. Klasse, eine Traglast unentgeltlich im Abteil mit sich zu führen, soll bestehen bleiben.

Gegenüber dem jetzigen sächsischen Tarifstand ergeben sich für Gepäckstücke geringen Gewichtes naturgemäß einige Verteuerungen, dagegen wird die Fracht für größere Gewichte wesentlich billiger als bisher. Dies wird vornehmlich den Handlungsreisenden, die schwere Musterkoffer mitführen, zu gute kommen. Damit die billigen Gepäckstücke nicht zur Verleumdung von Expreskgut mißbräuchlich verwendet werden können, wird die Beförderung von Gepäck von der Vorzeigung einer Fahrkarte abhängig zu machen sein; um der Aufgabe allzu großer Gewichtsmengen als Gepäck vorzubeugen, ist beabsichtigt, auf eine Fahrkarte bis zu 200 kg Gepäck zu den angegebenen Sätzen zuzulassen, das Uebergewicht aber zu höheren noch festzusetzenden Tarifen zu tarifieren.

Anlangend die Ausnahmetarife, so deutet sich auch hier der Reformplan im wesentlichen mit den Absichten, welche die sächsische Staatsregierung im Jahre 1902 verfolgt hat: es sollen diejenigen Vergünstigungen erhalten bleiben, für die ein besonderes — allgemeines oder örtliches — wirtschaftliches Bedürfnis besteht, alle anderen aber sollen in möglichst weitem Umfang beseitigt werden.

Es werden danach weiter beibehalten werden: die Monatskarten, Schülerkarten und Arbeiterwochenkarten, und zwar ohne Preisänderung. Dagegen beabsichtigt die sächsische Staatsregierung zur Vereinfachung des Fahrkartensystems die wenig benutzten Arbeitermonatskarten, sowie die nur in wenigen Verkehrsbeziehungen bestehenden Arbeiterrückfahrkarten — mit Ausnahme der für die Müllengrundbahn geltenden billigen Sätze — aufzugeben.

Ferner werden aufrecht erhalten werden Preisermäßigungen für Kinder, für Ausflüge zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, für Schulfahrten und Ferienkolonien, für milde Zwecke, für wehrpflichtige Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie und schließlich für Verwaltungsbesonderheiten.

Wegfallen wird die Preisermäßigung für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften, sowie die Ausgabe von festen Rundreisekarten. Desgleichen wird die sächsische Staatsregierung die noch bestehenden wenigen Sonntagsfahrkarten beseitigen.

Die zusammengestellten Fahrtscheine des Vereins Deutscher Eisenbahnerverwaltungen werden bestehen bleiben; die Einheitspreise, die jetzt betragen

	in 1. Kl. 2. Kl. 3. Kl.
für Personenzugsstrecken	6 4,5 3 Pf.
für Schnellzugsstrecken	6,3 4,67 3,27 "

sollen durchweg

in 1. Kl. 2. Kl. 3. Kl.

auf 7,3 4,8 3,2 Pf.

festgelegt werden; sie werden also in 1. und 2. Kl. um 0,3 Pf., in 3. Kl. um 0,2 Pf. höher sein, als die regelmäßigen Fahrpreise, dagegen werden die Feste zur Benutzung von Schnellzügen ohne weiteren Zuschlag berechtigen.

Es ergeben sich hiernach — wenn man von den Personenzugsstrecken absieht, die für diesen Verkehr nur sehr geringe Bedeutung haben — in 1. und 2. Kl. Erhöhungen um 15,87 Proz. bez. 2,78 Proz., in 3. Kl. Verbilligungen um 2,14 Proz.

Wenn man die finanzielle Gesamtwirkung der vorstehend entwickelten Reform auf die sächsische Eisenbahnverwaltung gegenüber dem jetzigen Tarifstand nach dem

Goldsucher.

Roman von Edela Rüst.

(Stabsdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Luischen sog den Vellendand in sich hinein, und sagte dann ängstlich, wie vorsichtige Menschen von Unbekannten sprechen: Wird es denn aber wo anders anders sein? Sind nicht überall Menschen? Soldat, mit denen man sich versteht, und solche, mit denen man sich nicht versteht? Und geht es nicht überall um das tägliche Leben? Die Reichen haben es überall gut, sagt man! Sie gehören ja zu den Reichen, Fräulein Eichen — aber wenn sie finden, daß es Ihnen hier nicht gut geht, wird es Ihnen dann wo anders besser geben, bloß weil es draußen ist?

Sie werden doch heiraten wie all die anderen Damen, und schöne Kleider tragen, und Kinder haben und sich viel amüsieren, hier und vielleicht auch mal auf Reisen! Das ist doch das Leben! Das Leben ist für die feinen Leute. Und dann gibt es noch das Leben der armen Leute — das ist Arbeit und Glend und wohl mal Lustigkeit, wenn sie ihr Glend vergeffen können — aber es kommt immer wieder! Und der Herr Superintendent sagt doch, wir hier in Vettau, wir können das Glend noch gar nicht, da muß man erst in die ganz großen Städte gehen, wo es Tausende gibt, die nichts zu essen und nichts darauf zu schlafen haben!

Da will ich grad hin! Das will ich sehen! Ich will alles sehen, alles hören, was es zu sehen und zu hören gibt! Das ist Leben! Heiraten! Ja — vielleicht einmal, wenn ich das Leben kenne. Dann will ich unter vielen einen wählen, und dann werd ich wissen, warum ich ihn wähle!

Und Eva erzählte der Kranken ihr Erlebnis mit Konrad Kaufmann — sie nahm es ja mit ins Grab.

Da erregte sich Luischen zum erstenmal wieder und schalt Eva, daß sie klägliche und ein treues, liebendes Herz

von sich stoßen wollte. Sie hätte immer geglaubt, Eva hätte Herrn Kaufmann auch sehr gern.

„Ich habe ihn auch gern — gewiß — er ist mein bester Freund hier, der Einzige in unserem ganzen Kreis, mit dem ich etwas abreden kann, aber warum soll ich ihn denn darum gleich heiraten? Ich kenne ja niemand anders! Wer zählt denn hier noch viel mit von jungen Männern? Wenn ich ihn jetzt heiraten würde, da ich doch jetzt gar nicht weiß, warum ich ihn heiraten soll, und ich später einen anderen, bei dem ich plötzlich wüßte: Der ist es, den würde ich wählen, darum und darum! Was dann? Ich lese doch so oft, daß es kommt im Leben — auch das nicht schrecklich sein? Und Konrad lebt ja hier so öde — er hat auch nicht viel Auswahl — so ist er auf mich gefallen, denke ich mir, weil er andere Frauen nicht viel kennt. Ihm könnte es später auch noch leid genug tun — er ist ja auch noch sehr jung.“

Luischen schüttelte leicht den Kopf. „Nein, nein — sein Herz hat gewählt, und Sie sollten — ach ja, Sie sollten nicht fortgehen — er wird traurig werden und elend — das wird sein Leben sein.“

„Aber Luischen — da verstehen Sie mich nun nicht. Ich will doch mehr als solch ein langweiliges Alltagsleben — Ich will — o, ich kann das nicht so sagen — ich will lernen, studieren, erleben, singen — ich will Kunst und Kunstleben!“

„Kunst? ...? Ja, wie denn ...?“

„Gesang, Gesang — Musik und Gesang brauche ich! Und hier — — Das war nun der Punkt, wo Luischen wirklich nicht folgen konnte. Daß man hübsch singen möchte, fand sie wohl natürlich, aber warum man dazu in die weite Welt müßte, das begriff sie nicht.“

Singen konnte man auf dem Felde, am Herde! Entweder man konnte Singen oder nicht! Auch daß man bei Fräulein Plantikow darin etwas lernen konnte, war ihr klar, aber mit dem Worte „Kunst“ wußte sie nichts rechtens anzufangen. Außer daß man zum Theater ging

— — und das war bei Eva von Cohnitz, doch ganz und gar ausgeschlossen — das war doch nicht für die feinen Leute. In der Beziehung stand sie mit Tante Alexandra ganz auf einer Höhe. Aber Evas junger Feuerkopf fühlte doch den Beruf in sich, der lieben, armen Luise vor ihrem Hinscheiden noch die rechten Begriffe beizubringen — sie hielt das für ihre Mission dem lieben Herrgott gegenüber. Als sie so im besten Zuge war, kam Frau Klinger mit dem Kreisblatt in der Hand hereingestürzt: „Achott, achott, die Russen kommen — se werde'n sehn, de Russen kommen! Achott, achott mi, den all lieber tot! Denn kannst dir freu'n Bißche, denn bist gut aufgehoben — — achott, achott!“

Eva sprang auf: „Aber Frau Klinger, was wollen Sie nur, so schreien Sie doch nicht so — Luischen hat sich wieder so erschrocken! Was wollen Sie denn schon wieder mit Ihren alten Russen?“

Die „Russensucht“ war ein stiller, ja oft laut werdender Bohnsinn der alten Klinger. Ihre Eltern hatten die Russen in Ostpreußen erlebt und „fürchtbare Sachen“ zeitweilig davon erzählt. Es durfte nur irgend eine russische Kunde im Blättchen gemeldet sein, dann standen die Barbaren auch schon in Frau Klinger's Gedanken haufenweise vor Vettau.

Hier steht es ja: Die Russen scheinen wieder mal zu rüsten! Wenn, wie es?

„Ach Gott, liebe Frau Klinger, lassen Sie doch das Unsinn! Bis die Russen hier sind, leben wir alle nicht mehr! Das sagt Papa so oft und der wird besser als Sie und ich und Ihr Mann!“

„Freilich, freilich, un natürlich, so e Dr mßt es wissen! Joa, joa — na se wer'n ja wö“

Damit warf Mutter Klinger das Blättchen auf den Tisch und strich die große, blaue Schürze über den Rücken glatt, daß ihre ganze Statur kam und dadurch das feilsche Gesicht wieder herge stellt wurde.

Verkehr von 1903 rein rechnerisch ermittelt, so ergibt sich folgendes Bild:

Es treten Mindereinnahmen ein	
im Verkehr auf einfache Fahrarten von	1361500 M.
an Schnellzugzuschlägen	608000 M.
	zusammen 1969500 M.
Dagegen Mehreinnahmen	
im Verkehr auf Rückfahrarten von	1535000 M.
im Verkehr auf zusammengestellte Fahr-	
scheinbefehle von	24000 M.
im Gepäckverkehr von	450000 M.
	zusammen 2009000
verbleibt Mehreinnahme	39500

Nicht berücksichtigt ist dabei die Befreiung der Gesellschaftsfahrten; die finanzielle Bedeutung dieser Maßregel läßt sich mangels statistischen Materials nicht ermitteln. Die Tarifserhöhungen gleichen sich hiernach mit den Tarifermäßigungen fast genau aus; der Zweck der Reform besteht also keineswegs in einer Erhöhung der Einnahmen aus dem Personenverkehr, sondern vielmehr in der für das Publikum wie für die Verwaltung vorteilhaften, in Deutschland gleichmäßigen Vereinfachung des Fahrkartensystems und des Tarifs.

Der Eisenbahnrat wird um sein Gutachten ersucht.

Der sächsische Eisenbahnrat

begreift gestern im allgemeinen die Vorlage, namentlich wegen ihres einseitigen Charakters, und sprach sich grundsätzlich für die Vorlage aus. Gleichzeitig wurde aber eine große Zahl von Einzelwünschen laut, u. a. wegen Beibehaltung von Freigepäck, Lösung mehrerer Fahrarten auf einmal, Verbilligung des Schnellzugzuschlags im Nahverkehr, gänzlichen Wegfalls dieses Zuschlages wegen Schaffung von Maßregeln zur Verhütung einer Ueberfüllung der Abteile mit Handgepäck, Einführung des englischen Gepäckbeförderungsverfahrens, Führung der vierten Klasse an Sonntagen usw. Schließlich wurde die ganze Vorlage gegen eine Stimme als geeignete Grundlage für eine Personentarifreform erklärt, aber einstimmig der Erwartung Ausdruck verliehen, daß es gelingt, die Frage der Entnahme mehrerer Fahrarten auf einmal in befriedigender Weise zu lösen.

Kurze Chronik.

Brand einer Kirche durch Blitzschlag. Danzig, 3. Juli. Heute morgen schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die Katharinenkirche ein und zündete. Die Kirche wurde durch das Feuer sehr beschädigt. Sämtliche vier Türme, darunter der Glockenturm, sind eingestürzt. Das Innere der Kirche ist teilweise ausgebrannt. Menschen sind nicht umgekommen. Die Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und hat ein schönes Glockenspiel.

Messerschere auf einer Hochzeit. Zu einer blutigen Affäre kam es bei Gelegenheit einer Hochzeit auf der Waismühle bei Wehringen. Zwei junge Knechte erregten durch ihr herausforderndes Betragen den Unwillen der Gäste, worauf ihnen der Wirt den Luftentzug im Lokale untersagte. Die Kaufbolde gelangten aber wieder ins Gasthaus. Dort kam es dann zu einer Messerschere, bei der der Sohn des Wirtes sehr schwer durch Stiche verletzt wurde.

Opfer der Hitze. Bei einem vom Göttinger Infanterie-Regiment unternommenen Ausmarsch nach Bovenand erkrankte ein Soldat am Hitzschlag und verstarb am Nachmittag. In dem Schnellzuge Kassel-Hannover wurde in Göttingen eine Dame bewußtlos aufgefunden. Die infolge Hitzschlags Erkrankte wurde nach der Klinik gebracht. Infolge der ungewöhnlich heißen Witterung sind in und in der Umgebung zahlreiche Fälle von Hitzschlag und Sonnenstichen vorgekommen. Zwei Personen wurden durch Hitzschlag getötet, mehrere bewußtlos nach den Hospitälern gebracht, zwei erlitten durch die Sonnenglut Brandwunden.

Ein Hundertjähriger. Der Landwirt Richter

„Bische, du mußt jetzt das bische Suppe essen — d'r Dokt'r hat's streng anbefohlen.“

„Ja kann nicht essen.“

„Achott, achott, jü Freileinche, reden Sie Ihr doch bloß de Supp e bische ein — es is ja man noch das ein'le, was se bei sich behält — und das bische Wein. Ja laß auch die jüde Frau so banken — se hat wieder drei Fläschchen Portwein jeschickt! Achott, achott, wenn mir boß de jüde Herrschaft nich hättet — nei, nei, was würd bloß aus uns alle! — Nei, nei, ich sag' auch all!“

„Luischen trank auf vieles Zureden ein Glas von dem neuen Wein, und dann ging Eva, von der alten Klinger geduldsvoll hinauskomplimentiert.“

„Frein'che, Frein'che — was wird das werden, wenn Bische stirbt — was wird bloß wer'n. D'r Klinger leijt sich mit im Grab, und ich mir auch, ich mir auch, das können Se all jewis glauben. — Achott, achott, nu hat man bloß daß Wine, und nu muß das auf jon'e Art in de Erd', wo andere anfangen zu leben! Wenn ich so denk, Rudloff's Marie macht nu auf'n Sonntag Hochzeit — achott, das is e Jubel und e Glückseligkeit! — No könnt uns're Luische nich auch? An Freitag hat's nich gefehll! Aber nei, sie muß in de kalte Erd'! Alle Morjen, wenn ich aufsteht, denk ich, se is nich mehr da — wie tot liegt se immer, wie tot! D du meinezeit, was 'n Leben, was 'n Leben is das und wird wer'n.“

„Nicht doch — weinen Sie doch nicht so, Frau Klinger — Luischen hört ja das alles! — Es ist ja, so fürchtbar traurig — mir wird se auch so fehlen, glauben Sie nur — aber solange sie noch da ist, dürfen wir es ihr doch nicht schwerer machen. Denn wenn sie auch immer sagt, sie freut sich aufs Sterben — es kann doch gar nicht sein — sie will es uns allen vormachen, daß wir uns nicht um sie grämen — da wollen wir doch so tun, als ob wir's glauben — ja, Frau Klinger?“

Eva hatte im Flüsterton gesprochen — ihr selbst liefen auch die Tränen über die Waden.

von Nothern bei Lauterburg im Elsaß hat in guter Rüstigkeit sei 100. Lebensjahr erreicht.

Eifersuchtsdrama. Nach einem vorangegangenen Streite verlegte in Berlin der Gelegenheitsarbeiter Heppner seine um 20 Jahre jüngere Frau aus Eifersucht mit Messerstichen. Die Frau kam ins Krankenhaus, der Mann ist in Haft genommen.

Der Radesheimer Raubmörder, der den Pfarrer Thöbes ermordete, wurde im Walde bei Bodenbach verhaftet und ist ins Amtsgerichtsgefängnis Woppard eingeliefert worden.

Ein Zuchthäusler erschossen. In Büttringhausen bei Reinscheid versuchten zwei Zuchthausgefangene zu entspringen, sie wurden aber bemerkt. Der Aufseher streckte einen der Flüchtlinge durch einen Schuß zu Boden, worauf sich der andere ergab.

Letzte Nachrichten.

Chemnitz, 4. Juli. Gestern nachmittag entstand, vermutlich infolge der großen Hitze, in einer Drogerie in der Annabergerstraße eine heftige Explosion von Explosivstoffen. Mit einer ungeheuren Detonation flogen letztere über die Straße und setzten 2 Häuser in Brand. Mehrere Personen wurden verletzt.

Hamburg, 5. Juli. Einer Dame wurden auf der Eisenbahnfahrt von Frankfurt nach hier Jeweils im Werte von 50000 Mark gekohlen.

Rassel, 5. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den Arbeiter Weibel wegen Totschlags, begangen an seiner eigenen Frau, zu 7 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Radesheim, 5. Juli. Erschlagen und beraubt wurde in der Nähe des Nationaldenkmals ein junger Mann im Alter von 27 bis 30 Jahren. Seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt worden.

Salzburg, 5. Juli. Bei der Aluminium-A.G. in Leond freifen 200 Arbeiter. Gendarmerie ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen worden.

Rom, 5. Juli. Die unerträgliche Hitze in Italien fordert viele Opfer. Die Meteorologen stellen fest, daß Rom seit 50 Jahren keine solche Sommerhitze hatte, wie in diesem Jahre.

Odessa, 4. Juli. Auf dem „Bobjedonossjew“ brachen heute von neuem Spaltungen russischer Matrosen aus. Das Kommando benachrichtigte die Behörden hiervon und setzte sechs von Kameraden eskortierte Anführer an Land. Der gestern angehaltene englische Dampfer „Granley“ wurde nach sorgfältiger Untersuchung heute freigegeben. Die im Hafen befindlichen Torpedoboote sind ausgelassen. Die Arbeiten im Hafen sind wieder aufgenommen. Ausländische Dampfer sind eingetroffen. Dampfer nach Cherson und Rechalapen sind abgegangen.

Vermischtes.

Was wilde Tiere kosten, darüber macht der „Gaulois“ folgende Angaben: Ein Paar Löwen aus der Barberei kosten 1200 Fr.; allerdings wechselt der Preis je nach der Schönheit des Tieres; ein bengalischer Tiger kostet 5000 bis 7000 Fr.; ein Jaguar 1200 bis 2500 Fr.; ein Leopard aus Java 1000 Fr.; ein Kamel 800 Fr.; ein Paar Zamos 1800 Fr.; ein Zebra 3000 Fr.; eine Antilope 3000 Fr.; (manche Antilopenarten erreichen auch 6000 Fr.), ein Paar europäische Büffel 10000 Fr. Die höchsten Preise werden für das Flusspferd, das Rhinoceros und die Giraffe gezahlt. Eine Giraffe kostet 9000 Fr., das Paar 16000 Fr. Ein indisches Rhinoceros hat einen Wert von 15000 bis 20000 Fr., und ein Nilpferd von 20000 bis 25000 Fr. Die Tiere sind am schwersten zu fangen, man muß große Reisen dazu machen, und nachher macht ihre Ernährung große Schwierigkeiten. Ganze Ziegenherden müssen mitgeführt werden, denn das Nilpferd und das Rhinoceros trinken jeden Tag Hundert Liter Milch.

„Ja — so is das Leben!“ schluchzte Frau Klinger jetzt auch in verhaltenem Schmerz. Aber dann hörte sie Eva, als sie endlich ging, die Haustür so verb zerschlagen daß sie, die Gesunde, erschrocken zusammenfuhr; wie mußte Luise sich wieder entsetzt haben!

Die Alte konnte nicht anders, es mußte auch im tiefsten Leid bei ihr alles seine Ordnung haben, und wenn die Tür nicht richtig scharf eingeklingt war, schlich sich wohl mal ein Stroch ein, ohne daß man ihn hörte!

So ist das Leben! Ja, ja, das Leben — das Leben! Und auch Eva wollte dem Leben nicht entgehen! Sie wollte es suchen, es ankosten, erust und heiß und mit allen Gefahren — das Leben, das Leben!

Sie ging nach Hause und sang sich die Sehnsucht aus dem Herzen, und der Hauptmann sagte zu seiner Frau: „Das muß man sagen, die Marzell macht bei der Dährling Galoppfrünge! Deiwel, das stingt ja ordentlich nach was! Es tut mir nich leid um die Paar Krötchen, meinertwegen soll sie bis zum Sommer alle Woche in Stunden fahren — sie läßt ja doch nicht nach mit Bitten! Soll sie fahren!“

Mama Finnschen, die einen Kranz mit Blattpflanzen um sich stehen hatte, die jetzt in die Glasveranda kommen sollten, tröcknete behutsam ein gebadetes Balmenblatt und sagte: „Ja, Philipp, laß das Kind fahren — sie kann was!“

„Wenn ich nur den Zweck sehe“ — wünschte Tante Alexandra sich ein, die wie immer sich „wohlthätig“ friedte. — Abgegeben von dem Gelde, das die vielen Fahrten nach Königsberg kosten, verdreht ihr dem Kinde immer mehr den Kopf. — So etwas hindert man, aber man unterstützt es doch nicht! Für den Hausgebrauch genügt ihr Adonan, also was weiter?“

Für dein Haus genügt es ja wohl! — höhnte der Hauptmann — aber sie kann vielleicht mal in ein Haus kommen, wo mehr verlangt wird — mit deiner gütigen Erlaubnis! Nu grade fährt sie — alle Woche sage ich

Markt-Bericht.

Dresden, 3. Juli. Produktienpreise. Preise in Mark. Wetter: Regen. Stimmung: Ruhig.

Beizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 150—153, beanner, alter 76—78 kg. 000—000 do. neuer 76—78 kg. 177—181, russischer, rot 181—182, do. weißer 186—193, amerikan. Ramos 000—000, argentinischer 178—186. Roggen, pro 1000 Kilo, netto: Weichweizen, alter 74—76 kg. 000—000, do. neuer 74—76 kg. 153—160, prunischer neuer 100—163, russischer 161—163. Gerste, pro 1000 kg. netto: fast neue 167—175, idtel. und polen. do 165—180, böhm. u. möße. do 180—200. Futtergerste 132—142. Hafer, pro 1000 kg. netto: Weich, alt 000—000, do. neu 152—155, idtel. 000—000, russ. 145—152. Weizen, pro 1000 kg. netto: Cinqquantre 185—190, rum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 136—139, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer mixed 130—133, amerl. mixed, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 kg. netto: Sont. u. Futterer. 157—163. Weizen, pro 1000 kg. netto: 175—185. Buchweizen, pro 1000 kg. netto: ital. u. fremd. 175—180. Leinwand, pro 1000 kg. netto: Wintererbs, trocken, prompt 000—000 do. trocken, prompt August 000, September 000. Wintererbsen 000—000. Leinwand, pro 1000 kg. netto: feinste, beflagerte 000—000, feine 240—245, mittlere 230 bis 240, La Plata 225—230, Bombay 235—240. Rüböl, pro 100 kg. netto: (mit Fein) raffi 53—. Rapsöl, pro 100 kg. lauge 12,50, ranke 12,00. Leinölen pro 100 kg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00. Weizen, pro 100 kg. netto (ohne Sack). 00—00. Weizenmehl, pro 100 kg. netto, ohne (Sack Dresden Marken): erst. der sächsischen Abgabe: Kaiserkrönung 30,00—30,50, Weizenkrönung 28,50—29,00, Semmelmehl 27,50—28,00, Weizenmehl 26,00—26,50, Gerstenmehl 19,00—19,50, Fohlmehl 15,50—16,00. Roggenmehl, pro 100 kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), einfache der sächsischen Abgabe: Nr. 0 24,00—24,50, Nr. 0/1 23,00—23,50, Nr. 1 22,00—22,50, Nr. 2 19,00—20,00, 3 16,00—17,00, Futtermehl 12,80 bis 13,00. Weizenkleie pro 100 kg. netto, ohne Sack. (Dresdner Marken) grobe 10,60—10,80, feine 10,60—10,80. Roggenkleie, pro 100 kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken): 11,80—12,00. (Feinste Ware ohne Fein.) Die für Weizen pro 100 kg. notierten Preise verstehen sich für Weizen ohne 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Weizen von mindestens 10000 kg. Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg) 3,80—4,00, Sen in Gebund (50 kg.) 4,40—4,60. Roggenstroh, Flegelstroh (Schw.) 30—33.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 3. Juli 1905. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Vergattung und Bezeichnung.	Schlacht	
	Lebende	Schlacht
	WT.	WT.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38—40	68—70
b. Oesterreicher dergleichen	40—41	71—72
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew.	36—37	65—67
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32—34	62—64
4. gering genährte jeden Alters	27—29	54—57
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	37—38	65—68
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—36	63—64
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	32—33	60—62
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	28—30	52—55
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	45—50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—40	68—70
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—37	62—65
3. gering genährte	32—34	60—62
Kälber:		
1. feinste Rasi- (Vollmilchkuh) und beste Saugküber	44—46	66—68
2. mittlere Rasi- und gute Saugküber	40—42	64—65
3. geringe Saugküber	36—38	61—62
4. ältere gering genährte (Presser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	37—38	72—73
2. ältere Mastlamm	35—36	69—70
3. ältere Mastlamm	32—33	65—67
4. mäßig genährte Hammel und (Reizschafe)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis Alter bis zu 1 1/2 Jahren	51—52	84—86
1. b.) fettschlägiger	52—53	86—87
2. fleischige	48—50	82—84
3. gering entwickelte, sowie Sauen	46—47	80—80
4. Kastralbische	—	—
Antrieb: 383 Ochsen, 142 Kälber und Kühe, 232 Bullen, 511 Kälber, 1078 Schafe, 1588 Schweine; zusammen 3914 Tiere. Geschältsaug. Bei Kälbern, Kälbern und Säugen, Kälbern und Schweinen sehr langsam, bei Schafen langsam. Von dem Antrieb sind 277 Kinder österreichisch-ungarischer Herkunft.		

— sie soll lernen, so viel sie will und so viel sie kann, und wenn's nur den Zweck hätte, dich grün und gelb zu ärgern!“

„Nur zu, nur zu! Nächsten Winter hört es von selber auf, oder du kannst uns in Königsberg eine Etage mieten — da wird's schon zweimal die Woche auf Bälle gehen.“

„Dummheiten! Tanzten kann sie hier genug! Die Schwindfucht soll sie nicht kriegen! Hier ist alles vorhanden!“

„Nur keine Partien!“

„Keine Partien? Sie heiratet Konrad Kaufmann — der is 'ne Partie, und dann bleibt sie hier am Ort. Meinst wohl, ich werd' se irgend einen Windhund geben, der heut in Pommern und morgen in Reg steht? Daraus wird nichts! Hier ist alles beisammen, und so bleibt es. Windhund? Du hast ja einen eigentümlichen Begriff von deinem eigenen Stand — das muß ich sagen! So etwas ist wohl bis heut noch nicht aus dem Munde eines Gohntz gekommen!“

„Dann kommt es eben heute zum erstenmal!“

„Lebrigens — an irgend einen jungen Leutnant denke ich nicht — so beschreiben bewerte ich meine Nichte nicht — da sind ganz andere Leute in Sicht — darüber brauchst du dir keine grauen Haare nicht ganz ausgehen zu lassen. Konrad Kaufmann! Das ist dein ganzer Ehrgeiz? Na — ich streite bekantlich nicht mit dir — wir werden ja schon sehen!“

Dazu ein herausforderndes Aufblickern, das den Hauptmann einen giftigen Blick entlockte, und Finnschen zu einer schwungvollen Vermittlung veranlaßte: „Ihr macht doch wirklich so, als gingen euch Rudens Gefühle überhaupt nichts an — wo ihr doch beide nur das Beste wollt! Eva wird sich schon selbst was Butes ansuchen, da braucht ihr euch nicht darum in den Haaren zu liegen.“

„Das wird sie auch!“ Gohntz befähigte sich durch eine handvoll weicher Matronen. (Fortsetzung folgt.)